

geschrieben hat: „das buoche lere uff herter banc — ist der sorgen anevanc —“.

Die Höhere Schule war das Quardrivium, wo eine Kombination von Christentum und Heidentum gelehrt wurde. Es war das Heidentum der Klassiker, drum war das Hauptfach Latein. Daneben traten auch Orthographie und Metrik wegen ihrer Bedeutung für die Liturgie stark hervor. Die Dialektik und Rhetorik waren ausgerichtet für kommende diplomatische Geschäfte und Urkunden. Die Arithmetik beschäftigte sich vor allem mit dem „Komputus“, der kirchlichen Zeitrechnung. Sehr emsig wurde auch Astronomie betrieben, aber bis ins 16. Jahrhundert nach dem *Almagest* des Ptolemäus; die Entdeckungen des Kopernikus und Galiläi brachten den großen Wandel. Seit dem 12. Jahrhundert konnten sich viele Schulen nicht mehr ganz verschließen der zunehmenden Bedeutung der Astrologie. Eines der Hauptfächer war die Musik, über die schon früh die Klosterbibliotheken eine Menge von Werken besaßen. Auffallend ist, daß ebenso früh auch ein eigenes Fach vorhanden war „de arte medicinae“, so vor allem mit dem „*liber herbarius* des Vrunasius“ und der „*liber magnus collectus ex diversis auctoribus medicinorum*“, die nicht nur der eigenen „Leibesnothdurft“ wegen da waren, sondern auch wegen des Unterrichts. Sonst waren Bücher über Realien wie Geschichte, Geographie und Naturkunde noch selten. Denn bei allem war das Hauptziel der Höheren Schule das theologische Wissen; seit der Reform von Clüny im 11. Jahrhundert wurde dies derart betont, daß die klassischen Studien in den Hintergrund traten. Eine neue Gestaltung des höheren Unterrichtes brachte im 13. Jahrhundert die Scholastik, die schon auf der Schule mit ihrer Einführung in die aristotelisch-christliche Philosophie und auch in die Naturwissenschaft begann. Seit dem 16. Jahrhundert wird wohl unter dem Einfluß des Humanismus auch hebräischer, griechischer und französischer Unterricht erteilt. Andererseits kam man immer mehr zu der Überzeugung, daß gerade die Ordensnovizen durch einen planmäßigen Unterricht für ihren Beruf geschult werden müssen<sup>443</sup>).

Die Zahl der höheren Schüler belief sich in Schwarzach auf etwa 20; in bedrückten Zeiten waren es auch nur 10. Es saßen hier in den Schulräumen nicht nur die Novizen, sondern auch die Söhne des zahlreichen benachbarten Adels. Außerdem war ihrem Unterricht die „*schola pauperum*“ angeschlossen, für die eine eigene Präbende oder Pfründe eingerichtet war. Diese unbemittelten Schüler hatten mancherlei Möglichkeiten, ihren Unterhalt zu verdienen, so als

<sup>443</sup>) Knepper, Das Schulwesen im Elsaß.